

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 7 (1955)
Heft: 6

Artikel: Themen und Tendenzen des sowjetdeutschen Films [Fortsetzung]
Autor: Schlappner, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Themen und Tendenzen des sowjetdeutschen Films

Von Dr. Martin Schlappner

VII. Der Feind steht im Westen

«Der Auftrag Höglers» war der erste Film einer bis heute nicht abgebrochenen Reihe von Hetzfilmen gegen den Westen. Als nächster folgte die «Familie Benthin». Das Drehbuch stammt von Ehm Welk, dem heutigen Kulturminister Johannes R. Becher und Kurt Bartel, der unter dem Dichternamen Kuba sich ernst nimmt. Die Regie führten Slatan Dudow und Kurt Maetzig. Der Film sollte die Enteignung der kleineren Fabrikbesitzer und Geschäftsleute begründen. Herr Benthin lebt im Westen. Er organisiert im Auftrag amerikanischer Hintermänner über seinen in Magdeburg, also der Ostzone lebenden Bruder Schiebungen. Die Ostzone wird ausgeraubt. Maschinen und Zwirne, alles, was die volkseigenen Betriebe und die guten Hausfrauen brauchen zum Arbeiten, Aufbauen und Leben, wird aus der Ostzone nächtlicherweile abgeschleppt. Wundert es da noch, daß es so viel Not gibt in der DDR. Wie kann die ostdeutsche Republik sich schützen? Durch die Blockade! Die imperialistischen Kriegshetzer und Kapitalisten sind, so sagt der Film, an der Not in der DDR schuld. Gleichzeitig aber sagt der Film auch, daß das Leben in der DDR viel schöner sei als drüben in Westdeutschland, wo es nur Bars und Kriegsbunker gibt, in denen die jungen Leute so oder so verkommen. Ist es da nicht schöner in der DDR? Der Briefträger lacht hell und freundlich. Die Mädchen nähren Fahnen und singen dazu «Bau auf, bau auf!» (Johannes R. Becher, der Dichter von einst, sang's!) «Das Große in diesem Film ist», so schreibt die «Neue Filmwelt» (Heft 10, 1950), «das Bewußtsein von der Stärke unseres neuen Lebens, das sich nun aus dieser schweren Vergangenheit gestaltet hat und seinen festen Boden in der Deutschen Demokratischen Republik findet. Aber auch die andere Seite wird sichtbar. Wir sehen die Menschen auch jenseits der künstlich aufgerichteten Zonengrenzen und erkennen die Kräfte, die nur ein Interesse daran haben, die Jugend in Westdeutschland durch Arbeitslosigkeit und Schwarzhandel weiter zu zermürben. Nicht neue, freie Menschen sollen sich dort entfalten. Man will sich auf diese Weise die geeigneten Objekte für den Söldnerdienst im vorbereiteten imperialistischen Krieg heranziehen.»

Im Jahre 1951 entstehen die Filme «Zugverkehr unregelmäßig» und «Die Meere rufen». Im ersten dieser Filme wird erklärt, weshalb die Züge der in allen vier Sektoren von Berlin verkehrenden und unter ostzonaler Verwaltung stehenden Stadtbahn so unregelmäßig fahren, den Anforderungen eines sicheren und bequemen Verkehrs nicht genügen: Auf Anstiftung durch amerikanische Agenten hin begehen Saboteure Diebstähle von Buntmetallen an der Bahn. «Dieser Film, der die Tätigkeit der von den westlichen Imperialisten angeleiteten Saboteure an unserer S-Bahn behandelt, geht alle an», schreibt die «Neue Filmwelt» (Heft 11, 1952). «Er zeigt die schwere und verantwortungsvolle Aufgabe unserer Volkspolizei, die jeder von uns unterstützen sollte. In einer spannenden Handlung wird hier geschildert, wie ein leichtsinniger Mensch auf den falschen Weg gerät und von westlichen Agenten dazu benützt wird, honorierte Sabotageakte zu begehen. Er steht so unter dem Einfluß dieser Menschen und nicht zuletzt des Geldes, daß er alle Warnungen mißachtet. Sein letztes Verbrechen wird durch die Wachsamkeit unserer Volkspolizei verhindert. Das Thema ist wirklichkeitsnah, und der Film unterstreicht auch darüber hinaus die große Bedeutung unserer erhöhten Wachsamkeit gegenüber den Feinden unseres Volkes, wie sie hier gezeigt werden.»

«Die Meere rufen»: Der Ruf des Meeres ergeht an zwei Umsiedler, die im Binnenland sitzen. Sie wollen ans Meer und zum Fischfang zurück. Der eine geht nach Westdeutschland; sein Sohn verkommt, seine Tochter wird Taxigirl und endet in einem Pariser Bordell. Der andere geht nach Ostdeutschland; er tritt ins Fischerkombinat Wolkow ein. Da geht alles glänzend. Die Zukunft ist voller roter Rosen. Wirklich? Ach nein, auch hier haben die amerikanischen Agenten ihre Finger im Spiel. Sie verschaffen sich die Konstruktionspläne der Fischerkutter! Sie wollen den Aufbau der ostzonalen Fischerei sabotieren! Aber die Fischer sind — wie alle Werktätigen seit dem «Auftrag Höglers» — wachsam. «Der Agent will an Bord eines Kutters flüchten», schreibt die Progreß-Filmillustrierte (das Publikationsorgan des Defa-Verlehs). «Aber unsere Seepolizei reagiert blitzschnell. In rasender Fahrt holt

ein schnittiges Polizeiboot den Kutter ein, und der Mann, der die jahrelange Aufbauarbeit zunichte machen wollte, wird verhaftet.» Aber nicht nur schnittige Polizeiboote gibt es in dem Film. Vieles andere ist noch darin, etwa der Fortschritt im Osten, die Kriegshetze im Westen, die schöne Liebe hier, die Dirnen dort, ein Volk, das gute Literatur und das heißt Martin Alexander Nexö liebt, auf der einen, und ein Volk, das unter dem Marshallplan schmachtet, auf der anderen Seite der Zonengrenze, die verbrecherischen Larven der amerikanischen Agenten und die heldisch-schön geschnittenen Gesichter der wachsamsten Volkspolizisten. Ist es da verwunderlich, daß der Fischer zum Schluß aus Westdeutschland nach Ostdeutschland auswandert? Hatte er denn nicht «durch die kolonialen Maßnahmen des Marshallplanes unter schweren Absatzsorgen zu leiden»? Er ist bekehrt: «Hein wünscht Adenauer zum Teufel. Er will fischen und leben. Für ihn ist das Saßnitzer Kombinat ein politisches Barometer. Bei jeder neuen Landung ist es ein Stück weiter, ein Schritt vorwärts zum Wohlstand, Frieden und Glück für die Werktätigen in der Deutschen Demokratischen Republik.»

(Fortsetzung folgt)

Kompromiß mit Hollywood

ZS. Der ehemalige deutsche Regisseur William Dieterle, Schüler Max Reinhardts, der nach bemerkenswerten Erfolgen in deutschen Filmen nach Hollywood emigrierte und dort verschiedene bedeutende Filme schuf («Grand slam» 1932, «Pasteur» 1936, «Zola» 1937 usw.), empfand das Bedürfnis, sich zu verteidigen. Sein unbestreitbares Talent ist nämlich schon seit manchen Jahren in der Fabrikation von Geschäftsfilmern untergegangen, was nicht unbemerkt blieb. Zwar arbeitete er stets sehr aktiv, aber er wurde unter den Regisseuren Hollywoods das «Mädchen für alles», zu jedem Kompromiß bereit, während andere große Europäer, wie Sjöström, Eisenstein, René Clair usw., es vorgezogen, Amerika wieder zu verlassen.

Wie erklärt er sein Verhalten? Beide Arbeitsweisen, die europäische und die amerikanische, müssen nach seiner Ansicht respektiert wer-



Aus einem der frühern Meisterwerke Dieterles, als er noch keinen Kompromiß mit Hollywood geschlossen hatte: «Zola» mit Paul Muni in der Titelrolle.